

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich hier 1 M., mit Trägerlohn 1.20 M., im Bezirke und 10 km-Bereich 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1. Spalte Zeile ausgedr. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 g. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt. Mit dem Wandaufhänger und Schwab. Landwirt.

Bezugseinladung.

Mit dem 1. Juli 1905 tritt

„Der Gesellschafter“

in das 3. Quartal seines 79. Jahrgangs ein.

Der Gesellschafter mit dem Unterhaltungsblatt „Das Pflanderfäßchen“ und der Beilage „Schwäbischer Landwirt“ kostet bei jedem Postamt im Bezirke und 10 km-Bereich

1 Mark 25 Pfennig

im übrigen Württemberg

1 Mark 35 Pfg. vierteljährlich

für Nagold mit Trägerlohn 1.20 M., ohne Trägerlohn 1 M.

Der Leserkreis des Gesellschafter umfasst in Stadt, Bezirk und Umgegend zahlreiche Mitglieder aus allen Ständen. Es finden daher auch Anzeigen in unserem Blatte eine wirksame Verbreitung.

Wir bitten unsere bisherigen Leser um alldäufige Erneuerung des Abonnements, damit die Zusendung des Blattes beim Quartalswechsel keine Unterbrechung zu erleiden braucht. Auch die neuen Abonnements werden schon jetzt von der Post angenommen. Bestellungen nimmt außerdem jeder Briefträger und Landpostbote entgegen.

Politische Uebersicht.

Ueber die Automobilfahrt des Kaisers durch die Dänemarker Heide berichtet der „Hann. Kurier“: „Als man mitten in der Heide den kaiserlichen Hofzug aufstehen sah, der nach 1 Uhr Hannover verlassen hatte“ verfolgte der Kaiser mit Spannung die Wettfahrt. Tatsächlich traf der Zug eine Stunde früher in Hannover ein. Das lag allerdings eigentlich nicht an der größeren Fahrgewindigkeit des Zuges. Denn auch das kaiserliche Automobil fuhr mit großer Geschwindigkeit. Und der Kaiser hatte seine Freunde an dieser tausenden Fahrt. Mehrere Male gab er Befehl, noch schneller zu fahren, so daß man Streckenweise mit 90 Kilometer Geschwindigkeit (auf die Stunde gerechnet) fuhr. Die reine Fahrt von Hannover nach Hamburg betrug ziemlich genau 3 1/2 Stunden. Das ergibt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 55 Kilometer die Stunde. Aber einmal erlitt diese Fahrt durch die Heide einen unwillkürlichen Aufenthalt. Vor Celle — der Kaiser zeigte gerade auf ein inmitten grüner Fluren liegendes Dorf — gab es plötzlich einen Knall, das Automobil begann zu springen u. neigte sich dann unmittelbar vor einem Ghauffeegrabens zur Seite. Der Wagen hatte Reifendefekt. Zur Reserve fuhr der neue Fiat-Wagen mit, den der Kaiser bei seiner jüngsten Kammerfahrt in Italien

gekauft hatte. Dieses Auto bestieg der Kaiser mit dem Generaladjutanten von Pflessen nun, um die Fahrt fortzusetzen.“ Wenn der Kaiser selbst mit solchen Geschwindigkeiten auf den Landstraßen dahin fährt, dann ist es kein Wunder, wenn die Klagen über das rasende Fahren der Automotoren nicht aufhören wollen und eine allgemeine gesetzliche Regelung dieser Frage zum Schutze des übrigen Publikums so außerordentliche Schwierigkeiten zeigt und darum nicht voran gehen will.

Eine Revision der Geheimmittelliste beabsichtigen jetzt die Regierungen. Der jetzige Zustand ist in der Tat unhaltbar; eine Zeitung erhält eine Strafe wegen der Anführung, eine andere nicht und kann das Inseerat wochenlang weiter aufnehmen. Niemand weiß überhaupt mehr, was ein Geheimmittel ist, es werden oftmals die unschuldigsten Anführungen unter Strafe gestellt. Der Kultusminister richtet folgende Verfügung an die Regierungenpräsidenten, um die Unterlagen für die Revision der Geheimmittelliste zu gewinnen: „Seit dem Erlasse der auf dem Beschluß des Bundesrats vom 23. Mai 1903 beruhenden Vorschriften vom 8. Juli 1903 über den Verkehr mit Geheimmitteln usw. sind zahlreiche Geheimmittel neu eingeführt oder durch eine anderweitige Benennung den erwähnten Vorschriften entzogen worden, so daß es notwendig erscheint, eine entsprechende Ergänzung der aufgestellten Geheimmittelliste eintreten zu lassen. Hierzu empfiehlt es sich, wie bei der Aufstellung der Geheimmittellisten infolge des Erlasses vom 14. April 1900 von den aus der Praxis gewonnenen Erfahrungen auszugehen. Ich ersuche daher ergeblich, mir bis zum 1. Juli d. J. gefälligst darüber zu berichten, welche Mängel sich bei Wollung der vorbezeichneten Vorschriften ergeben haben und welche Vorschläge für die Ergänzung der beiden Verzeichnisse vorzulegen zu machen sind. Die Vorschläge für die Aufnahme neuer Mittel ersuche ich, nach den in der nachstehenden Zusammenstellung aufgeführten Punkten möglichst eingehend zu begründen.“

Die Kreisräte haben die Aufforderung erhalten, Material zu sammeln und einzureichen. Die Gesichtspunkte, nach denen dabei verfahren werden soll, sind Angaben: 1) über Bestandteile des Geheimmittels, ob sie konstant oder wechselnd sind, 2) Art der Anpreisung und Reklame, 3) Preis, 4) Darstellung als Arzneimittel, 5) Beschaffung von Unterlagen, als Zeitungsanzeigen, Prospekte, Flugblätter usw. Hoffentlich kommt bei der Revision der Geheimmittelliste endlich etwas Vernünftiges heraus; denn die gesamte unabhängige Presse hält den jetzigen Zustand auf die Dauer für unmöglich. U. a. müßten einige allgemein beliebte Volksheilmittel, die nicht zu den Schwundmitteln gehören, aus der Geheimmittelliste entfernt werden.

Ueber Verkäufe ostmärkischer deutscher Güter an Polen hat das „Pos. Tageblatt“ in der letzten Zeit wiederholt berichtet müssen. Dazu schreibt bis jetzt das genannte Blatt: „Es ist unter den obwaltenden Umständen zu bezagen, wenn deutscher Boden in polnische Hände gerät, so kann kein Wort des Tadelns und der Entrüstung schrei genug sein, wenn der deutsche Verkäufer ohne zwingenden Grund handelt. Jeder Fußbreit Bodens, der in die

Hände unserer nationalen Gegner übergeht, schwächt die Stellung des Deutschen, stärkt da gegen die Polen. Es ist kaum zu verstehen, daß diese Erkenntnis noch nicht Gemeingut aller ostmärkischen Deutschen geworden ist. Wir stellen nicht in Abrede, daß Fälle möglich sind, in denen ein Verkauf des Gutes oder der städtischen Bestung sich nicht umgehen läßt, indessen fehlt es doch wahrlich nicht an Gelegenheiten, dem deutsche Rechtsnachfolger zu finden. Namentlich gilt das für große Güter. Zu unserer Freude steht die Bildung einer Anzahl deutscher Landgenossenschaftsbanken in naher Aussicht, auch die deutsche Landbank in Breslau hat ihre Tätigkeit auf unsere Provinz ausgedehnt. So wird es, da Aufstellungskommission und Landbank ja auch fortgesetzt laufen, wohl möglich werden, auch dem Verlust dauerlicher deutscher Besitzungen von jetzt ab vorzubeugen. Eine Wanderung durch die ganz oder vorwiegend deutschen Teile unserer Provinz zwingt jeden, der die heutigen Verhältnisse mit denen zu Ende der 80er Jahre vergleicht, zu dem Bekenntnis, daß dort das Polentum Fortschritte erzielt hat, die man für unmöglich gehalten hätte. Die Erfolge der Aufstellungskommission werden dadurch beinahe aufgehoben.“

Oesterreich hat einen kleinen parlamentarischen Skandal. Abgeordneter Dr. v. Walewski (Pole) hat sein Reichsratsmandat niedergelegt; es war ein besonderer Ausschuss eingesetzt worden zur Untersuchung der gegen Walewski erhobenen Beschuldigungen, er hätte sich unläuterer Geschäftsmethoden schuldig gemacht. Ueber die Mithandlung eines Abgeordneten wird weiter berichtet: Der christlich-soziale Abg. Prälat Scheiber wurde nach einer Versammlung nahe bei Hainfeld (in Nieder-Oesterreich) von sozialdemokratischen Arbeitern auf Rädern verfolgt, überfallen und schwer mißhandelt. Mit einem Schlagring erhielt er eine arge Verletzung am Auge. — Der Prager Stadtrat versuchte es durchzusetzen, daß auch die Gebäude der Hofburg auf dem Grabstein ausschließlich tschechische Aufschriften erhalten sollten, er wurde jedoch mit dem Bedenken abgewiesen, daß die kaiserliche Burg dem „Gemeladegebiet entrückt“ sei. In Laibach (Krain) wurde auf dem Magistratsgebäude eine rein slovenische Aufschrift an Stelle der bisher doppeltsprachigen angebracht. Die slovenischen Blätter fordern auch die Einsprachigkeit der Straßenbezeichnungen.

Das österreichische Herrenhaus hat den Zolltarif sowie das Zolltarifgesetz nach mehrstündiger Debatte am Mittwoch angenommen. Sämtliche Redner sprachen die Hoffnung aus, daß es immer noch gelingen werde, die wirtschaftliche Einheit mit Ungarn aufrecht zu erhalten; andernfalls aber möge die Regierung rechtzeitig für die Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zu den ausländischen Staaten unter Wahrung der Interessen der österreichischen Reichshälfte vorsorgen. Handelsminister Freiherr von Call erklärte, daß die Zweckmäßigkeit der wirtschaftlichen Gemeinschaft mit Ungarn für beide Reichsteile jahrelang erprobt sei. Es sei bedauerlich, daß von der anderen Reichshälfte jetzt eine Entscheidung darüber ob diese Vorlage Gesetz werden soll, nicht erfolgt sei. „Unsere Aufgabe“, erklärte der Minister weiter, „reicht diesmal nicht weiter,

Nagold als Luftkurort.

(Mitgeteilt.)

Nachfolgender Versuch einer Geschichte der Erhebung unserer Stadt zu einem Luftkurort ist für die vielen noch nicht herüber orientierten Einwohner Nagolds sowohl wie auch für unsere Luftkurortbesucher bestimmt. Der Geschichtsschreiber hat zwar nicht die Ehre, ein „alleinbürgerlicher“ Nagolber zu sein, vielmehr gehört er in den Augen eines Nagolders bloß zu den nach „Ragolta“ hereingeschickerten“. Aber durch jahrzehntelangen Berufsaufenthalt ist ihm Nagold zur zweiten Heimat geworden, er wird daher auch ein ebenso wohlwollendes als gerechtes Urteil darüber abzugeben in der Lage sein, wie sich Nagold — hinsichtlich der Voraussetzungen für einen Luftkurort — in den drei letzten Jahrzehnten verändert hat.

I.

Wie wurde Nagold ein Luftkurort?

Daß unsere Stadt seit einer Reihe von Jahren ein Luftkurort geworden ist, wird hoffentlich seit der Zustimmung der darüber befragten Medizinbeamten zur Gründung des Kurvereins durch den Kaiserlichen Hofrat und Erholungsheimbesitzer Rötensack in der Nähe unserer Stadt niemand mehr zu bezagen wagen. Verkündigen dies nicht auch schon unsere bisshetigen Kurkisten „arbi et orbi“ der Stadt und der Welt? Treffen aber auch in der Tat nicht alle Voraussetzungen für einen Luftkurort hier zusammen?

1. Die landschaftlich reizende Lage unserer Stadt.

Es nicht jeder naturfahige Fremde, der zum erstenmal unser Tal und unsere Stadt am Fuß des Schloßbergs erblickt, von dieser Lage entzückt?

2. Ebenso unbefreitbar ist aber auch die „gesunde Lage“ unserer Stadt (wenn gleich einige Klimatiker vielleicht darüber den Kopf schütteln). Wissen doch die ältesten hiesigen Leute nichts von einer eigentlichen Stadtepidemie trotz des früheren Mangels einer fortwährenden Fürsorge für die Reinhaltung der Straßen, Brunnen und Häuser, während z. B. unser Luftkurortskonkurrent Urach mehrfach von Epidemien, namentlich in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts von einer schweren Typhusepidemie heimgesucht war. Auch hat man dort wohl jährlich mehr Regentage als hier, weil es in einem sehr engen Waldtief liegt. Ferner genießt Nagold vermöge seiner zwei breiteren Täler länger die Tagessonne als Urach und Calw. Ebeneshalb spürt man in den dortigen engen Talleseln selbst im Hochsommer beim Aufenthalt im Freien weit früher als bei uns die feuchte oder kühle Abendluft. Sodann findet vermöge der mehrfachen Täler und Tallassätze hier ein rascherer Luftwechsel statt. Der längere Sonnenschein in unserem Tale verbürgt uns aber auch eine gründlichere Reinigung der Luft von den „Bakterien“ genannten unsichtbar kleinen Krankheitserregern. Endlich ist auch Nagold ringsumgeben von Waldungen, die unsere Luft ebenso mit Ojon bereichern, wie dies von den Waldungen unserer Luftkurortskonkurrenten gerühmt wird. Nur in einer Luftkurort-

eigenschaft hatten uns allerdings die beiden Städte Urach und Calw längst überflügelt, indem Urach durch Nadelholzkulturen am Fuße seiner Buchenwälder und Calw durch seinen Georgiuspark längst dafür sorgte, daß man auf bequemem Fußwegen von der Stadt aus möglichst bald im Schatten den Wald erreicht.

Dies führt uns auf die heikle Frage: Warum sind wir in Nagold in dieser Hinsicht solange zurückgeblieben? Es sind wohl zweierlei Ursachen. Fürs erste mußte in hiesiger Stadt wie wohl auch anderwärts — und zwar meist durch eingewanderte Naturfreunde — der Sinn für den Genuß der hier so schönen Gegend und speziell für die Reize des Waldes erst geweckt werden, während in Fremdenstadt, Urach und Calw längst weitblickende Männer nicht bloß reiche, sondern zugleich einflußvolle und gemeinnützig-freigeibige Mitbürger, sowie auch die bürgerlichen Kollegien und die Bürgerschaft für die Erhebung dieser Städte zu Luftkurorten zu gewinnen vermochten. Eines der erfolgreichsten Mittel zur Erreichung ihres Zwecks war aber, wie von dorten bestätigt wird, eine rationelle und nachhaltige Reklame, unterstützt durch Herausgabe von „Führern“ und photographischen Aufnahmen der Stadt und Umgegend; ferner durch Einräumung von Lokalen zu Zusammenkünften der Luftkurortbesucher an Regentagen und durch Sorge für Bekläre und sonstige Unterhaltung. Wohl gründete man ja auch hier schon vor 30 Jahren einen Verschönerungsverein mit dem Wortlaut in § 1 der damaligen Statuten „um Nagold und seine Umgegend durch Wege und Ruheplätze zu verschönern, und für angenehmen Naturgenuß einzurichten.“



als zu prüfen, ob der vorliegende Tarif den österreichischen Forderungen genügt." Im Bewußtsein der auf ihr lastenden Verantwortung hoffe die Regierung, der österreichischen Volkswirtschaft auf der erprobten bisherigen Grundlage der Zollgemeinschaft eine weitere Periode der Stabilität zu sichern. Das Haus möge aber überzeugt sein, daß die Regierung den geeigneten Zeitpunkt wahrnehmen werde, um nach der Lage der Umstände alle für den Schutz der österreichischen wirtschaftlichen Interessen erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

In der italienischen Deputiertenkammer beantragte der Ministerpräsident Fortis am Donnerstag unter lebhafter Zustimmung des ganzen Hauses, die Sitzung aufzuheben, um so das Andenken des heute vor 100 Jahren geborenen großen Patrioten Mazzini zu ehren. Präsident Marcora schloß sich dem Vorschlag des Ministerpräsidenten an, worauf alle Deputierten durch Klammation liehend ihre Einverständnis erklärten, daß die Sitzung aufgehoben werde. Dies geschah sodann. — Am Nachmittag fand im großen Saal des Collegio Romano eine Gedenkfeier für Giuseppe Mazzini statt, welcher der König, der Ministerpräsident, die Präsidenten der beiden Häuser des Parlaments, die Minister und andere Würdenträger und Vertreter der Behörden beiwohnten. Vor die Bänke Mazzinis auf dem Kapitol wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. — Der hundertste Geburtstag Mazzinis wurde im ganzen Reich und besonders in Genua, der Vaterstadt Mazzinis, begeistert gefeiert.

Die norwegischen Blätter geben ihrer allgemeinen Befriedigung über den Vorschlag der schwedischen Regierung zur Unionstrennung Ausdruck und sagen, daß man mit Recht eine friedliche Auflösung der Union in absehbarer Zeit erwarten dürfe, falls die in der Thronrede ausgesprochenen Bestrebungen bei dem schwedischen Reichstag Unterstützung finden. Dagegen gibt sich in der schwedischen Presse eine große Enttäuschung und Mißstimmung kund. „Stockholms Tidning“ sagt: Der Einbruch der königlichen Botschafterklärung ist niederschmetternd gewesen. In belangen ist die Dürftigkeit des Dokuments und sein Mangel an Würde und Kraft. „Stockholms Bladet“ erklärt: Der Reichstag müsse jetzt die Wohlfahrt und die Ehre des Landes wahrnehmen, da die unkluge und schwache dynastische Politik die Stimme des Volkes nicht habe verstehen wollen. Nur das Blatt „Social-Demokraten“ fährt an: Das schwedische Volk wird mit Erleichterung und Zufriedenheit die Thronrede und die Regierungsvorlage aufnehmen.

Im englischen Unterhaus erklärte bei Beratung des indischen Budgets der Staatssekretär für Indien, Brodrick, die Einkünfte der indischen Regierung seien im letzten Rechnungsjahr größer als je zuvor gewesen. Die militärischen Ausgaben für das gegenwärtige Rechnungsjahr wüßten eine Steigerung um 2 440 000 Pfund Sterling auf. Der von Feldmarschall Ritcher vorgeschlagene Reformplan sehe neun Divisionen im Frieden und Krieg vor und bedente eine Vermehrung der Feldarmee von 80 000 auf 140 000 Mann. Der Plan treffe auch Vorkehrungen für Anströmungen und Transportmittel zu Mobilisierungszwecken, für die Neubewaffnung der Artillerie und neue Verteilung der Truppen, durch die sie der Nordwestgrenze näher gebracht werden. Der Minister teilte mit, die Regierung habe beschloffen, zwei Abteilungen zu errichten, nämlich eine Heeresabteilung unter Lord Ritcher und eine Heeresverorgungsabteilung unter dem militärischen Mitglied des britischen Rates. — Der Premierminister kündigte im Unterhaus eine Bill an, monach der königlichen Kommission zur Untersuchung der Betrübungen bei den Heerleistungen für die Truppen in Südafrika besondere Vollmachten verliehen werden sollen. Die Opposition wird am 26. Juni ein Tadelvotum gegen die Regierung wegen dieser Vorkommnisse beantragen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 24. Juni. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am Toppus gestorden: Gesehrter Konrad Pajatsch, Reiter Joseph Granel und Wilhelm Der. Verunglückt: Gesehrter Johann Krieger durch Unvorsichtigkeit eines

Die Verschönerungsvereinschronik zeigt uns aber als zweite Ursache unseres Juraüblebens, mit wie viel Schwierigkeiten und mit welchem Mangel an Unterstützung seitens der früheren Stadtbehörden und seitens der Bürgerschaft, ja sogar seitens fast aller doch handgreiflich von der Steigerung des Fremdenbesuchs nur profitierenden Geschäftleute der in erster Linie von Eingewanderten gebildet und unterhaltene Verschönerungsverein zu kämpfen hatte. Doch wollen wir — in der Freude über unsere letztjährigen Errungenschaften auf diesem Gebiete — die damaligen diesbezüglichen Unterlassungsünden der früheren Behörden und fast der ganzen Bürgerschaft nicht näher enthüllen, sondern lieber fragen:

3. Wem verdanken wir schließlich — abgesehen von der Grundvoraussetzung einer landschaftlich reizenden und gesunden waldreichen Lage — die Erhebung unserer Stadt zu einem Luftkurort? Dem ersten Anstoß dazu gab doch wohl, wenn auch nur indirekt, die wahrlich auch spät genug — erst im Jahr 1884 — erfolgte Gründung des allgemeinen Schwarzwaldbereichs und der Entschluß unseres Volksvereins, als Zweigverein diesem Landesverein beizutreten. Sodann aber verdanken wir die Pflege und Verbreitung der Luftkurortentendenz dem durch Reisen geschärften Willen und der Energie unseres Herrn Stadt- und Vereinsvorstands, aber auch seiner Unterstützung durch den Vereinsausschuß, durch die einsichtsvolle Mehrzahl der bürgerl. Kollegen im letzten Jahrzehnt und durch unsern im Hoch-, Tief- und Straßenbau gleich bewanderten Herrn Stadtbaumeister. Raffen doch die neuen breiten Raster-

Rasteraden erschaffen, Unteroffizier Adolf Timmann, am 19. Juni nachts in Windhuk tot aufgefunden. Wahrscheinlich liegt ein Verbrechen vor. Gefallen: Unteroffizier Albert Walschinsky im Kampfe gegen die Hereros.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Kritische Lage des Generals Renewitsch.

Paris, 22. Juni. Nach einer Petersburger Meldung erscheint die Beförderung des Generals Renewitsch auf der Linie Gumbin-Prin ungewiß zu werden, durch folgende Nachrichten gerechtfertigt: Oyama ist jetzt stark genug, um auch ohne Mithilfe der Armeen Rogi und Hasegawa die russische Hauptarmee 14 Tage lang zu beschäftigen. Anfang Juli würden gleichzeitig Rogi nach Bekastung mongolischen Gebietes in Quadranten im Nordwesten der Russen und Hasegawa in Omofo erscheinen, so daß die beiden japanischen Armeekorps die zwischen ihnen liegenden russischen Hauptpositionen Gumbin-Prin und Kirin umklammern könnten. Um die Ausführung dieses japanischen Planes zu vereiteln, insbesondere Rogis Marsch aufzuhalten, wäre Kaulbars' Armee berufen. Doch kann Renewitsch diese nicht entbehren, weil die Armeen Karaputins und Balianows nach Kaulbars' Abkommandierung äußerst geringe Aussicht hätten, gegen die kooperierenden Heeresmassen Okas, Kurokis, Rodjus und Kawamuras aufzukommen und obendrein dem anmarschierenden Hasegawa Hindernisse zu bereiten.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Ragold, 25. Juni.

Vortrag. Am gestrigen Sonntag hielt Schulrat Dr. Frohnecker im Vereinshaus vor zahlreicher Versammlung einen interessanten Vortrag über Johannes Goßner. Wir werden auf den Vortrag zurückkommen.

Abschiedsfeier. Am Samstag abend fanden sich zu Ehren der scheidenden Familie des Herrn Stationsmeisters Rater dessen Kollegen, viele Freunde und Bekannte im Kurhaus Waldhuf ein. Im Sinne des lieben Ehepaars war die Feier eine einfache, gestaltete sich aber um so herzlicher. Angenehme Unterhaltung boten die Vorträge auf Klavier und Violine durch zwei Mitglieder der Militärkapelle aus Tödingen, welche auch manches schöne Lied intonierten und später zum Tanze aufspielten. Stadtpfleger Benz widmete den Scheidenden warme Worte der Anhänglichkeit und brachte ein Hoch aus in das die Anwesenden freudig einstimmten. Erst bei Morgengrauen verließen die Begleitenden die Räumlichkeiten des Kurhauses. — Es sei hier bemerkt, daß auch die gestrigen Konzerte im Kurhaus Waldhuf große Anziehungskraft ausübten; es war ein Genuß nach kurzem Waldspaziergang eine feine Musik in schönen Räumen zu hören.

Wildberg, 25. Juni. Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, zur Erhaltung der Volkstrachten und Ortsgebräuche. Von einer wahren Begeisterung ergriffen, versammelten sich gestern abend im Gasthaus zum Ochsen die Wildberger Bürger, um gemeinsam über Gründung des obengenannten Vereins zu beraten. Der Vorsitzende des Abends Stadtschultheiß Rauscher begrüßte die Anwesenden und gab mit warmen Worten kund, daß er mit größtem Interesse von der Gründung des genannten Vereins gehört habe, er werde sein möglichstes tun, die Sache zu fördern. Hierauf erteilte er dem Architekten Herrn Fr. Schittenhelm das Wort. Derselbe führte in 1/2stündiger Rede den Anwesenden vor Augen, welche packende Gefühle jeden einzelnen Fremden bei einer Wanderung durch Wildberg beherrschen, wie das Städtchen einzig in seiner Art als sehr romantisch und malerisch gelegen bezeichnet werden dürfe und sei es deshalb nicht mehr als Pflicht, auch dafür zu sorgen, daß durch Gründung eines solchen Vereins die noch bestehenden Sehenswürdigkeiten erhalten bleiben und aber vor allem an eine Verschönerung des Städtchens gedacht werde. Nachdem der Redner noch in aus-

dragen unserer Stadt mit den sauberen Trottoirs, die zahlreichen neuen öffentlichen Bauten, größeren und kleineren Sandhäuser, unser Raster-Bezirksamenshaus, die Verwendung elektrischen Lichts in der ganzen Stadt, Wasserleitung und Kanalisation, verbunden mit dem schloßähnlichen Brautbau unseres Lehrerseminars, in einem laubreichen Bogen unserer Stadt den Eindruck erwecken, daß er sich in einer der kleinsten Residenzstädte befinde. Gerechtere Weise wüßten wir aber noch die erste wirklich denkwürdige Tat des hies. „Bürgervereins“ rühmend hervorzuheben, daß es ihm durch praktische Vorschläge und rücksichtsloses Handeln einiger Vereinsmitglieder gelang, fast die ganze Bürgerschaft aus ihrer lethargie auf diesem Gebiete aufzurütteln.

Welch gründlich verschiedenes Bild bot doch unsere Stadt noch vor 30 Jahren! Damals präsentierte Ragold sich noch vorherrschend als ein „Bauernstädtchen“ mit seinen Schuppen- aber auch mit seinen Hütten. Konnten doch damals die in dem Gasthof zur Post übernachtenden Fremden vom Fenster aus mit ansehen, wie man die räudlichen Ziegenherde in der Mitte der Stadt wochenlang alltäglich sich sammeln und allerlei treiben ließ. Freilich machten aber damals auch noch keine Rab- und Antowoblfahrer die Stadtkirchen unheimlich. Jetzt ist Ragold gleich andern Städten vorherrschend eine Industriestadt geworden. Jetzt erinnern uns fast bloß noch die wohlklingenden Glocken der Magdalenkirche unseres Herrn Dekonominrats R. auf ihrem Wege zur Kirche an frühere ländliche Idylle. Eine Blüthe dieser Vergangenheit war aber der damalige, an Feld- und Stall-

fählicher Weise sich dahin aussprach, wie am besten und billigsten diese und jene Verbesserungen durch gemeinsamer Wirken getroffen werden könnten, wie am vorteilhaftesten Luftkurorte zu gewinnen seien, wie die anderen Luftkurorte in die Höhe gekommen seien, schloß er seine Ausführungen, indem er zum Beitritt in den, den Geschäft- und Handwerksleuten, speziell auch den Landwirten zu großem Nutzen gereichenden Verein aufforderte. Stadtschultheiß Rauscher dankte dem Redner für seine Erörterungen herzlich und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein wachsen, blühen und gedeihen möge. Hierauf unterzeichneten sämtl. Anwesenden die Mitgliederliste u. ließen es sich auch nicht nehmen, in die treffende Kasse namhafte Beträge einzulegen. Man schritt sodann zur Wahl des Ausschusses, wobei Herr Stadtschultheiß zum Ehrenpräsidenten, Herr Architekt Fr. Schittenhelm zum 1. Vorsitzenden und Schriftführer und Herr Kaufmann Eberhardt zum Kassier einstimmig gewählt wurden. Weitere Ausschussmitglieder werden in einer der nächsten Versammlungen gewählt. Man darf wohl hoffen, daß durch das große Interesse, welches bekundet wurde, und hauptsächlich auch dadurch, daß verschiedene Gemeinderatsmitglieder sich dem Verein anschließen, ein baldiges Aufblühen unseres Städtchens, und ein damit verbundener lebhafterer Fremdenverkehr in sicherer Aussicht steht. Glückwünsche dem Unternehm-

In dem Herrenberger Brandunglück schreibt die „Tübinger Chronik“ am Schluß eines eingehenden Berichtes: „Wenn wir von dem Brande eine so eingehende Darstellung geben, so geschieht das nicht zum wenigsten darum, um die Aufmerksamkeit der Feuerpolizei auf derartige Bauwerke zu richten, die an Feuersgefährlichkeit einfach nicht zu übertreffen sind. Und berichtet ein älterer Feuerwehrmann: „Ja, als ich hörte, daß es beim Gänzhof (der Schreiner, welcher im ersten Stock wohnte) brannte, da sagte ich mir gleich, daß da nichts mehr zu retten sei. „Gott erbarme sich der armen Leute!“ Es war also bekannt, daß das Haus feuergefährlich war. Darum hat man nicht aus feuerpolizeilichen Rücksichten schon längst das Bewohnen des Hauses untersagt, eines Hauses, das beim Ausbruch eines Brandes die relativ Menschenfalle bilden mußte? Es befanden sich im ganzen Hause keine Mauern, die die Flammen aufhalten konnten. Bretterwände zur Trennung der Wohnungen, das ganze Haus ein Jagloch von oben bis unten. Und in diesem Hause wohnten 3 Familien und außerdem noch 5 einzelne Personen, zusammengepfercht, wie es bei den kleinsten Wohnungen der Fall ist. Da erscheint es sicher angebracht, nach einer Wohnungsreform zu streben. Es ist ein wahres Glück, daß das Feuer nicht etwa 10 Minuten später bemerkt wurde, dann wäre keine lebende Seele mehr hinausgekommen und statt 7 Tote wären es vielleicht 20 gewesen. Solche Gebäude gibt es nicht nur in Herrenberg, sondern überall. Dieser Unglücksfall, der wahrhaft erschütternd ist und durch den eine ganze Familie, der noch wenige Stunden vorher die Sonne des Lebens schien, plötzlich aus der Biste der Lebenden gestrichen wurde, wird hoffentlich dazu beitragen, daß man sich in dieser Beziehung nicht durch irgendwelche Rücksichten leiten läßt.“

r. Hornberg, 25. Juni. Die hiesige Gemeinde ist einem dringenden Bedürfnis nunmehr näher getreten, nämlich dem Bau einer Bismarckstraße von hier nach Weiermühle und Berned. Regierungsrat Böcker von Calw verhandelte mit den bürgerlichen Kollegen hierüber und stellte die Notwendigkeit dieser Straße den Kollegen vor die Augen. Die Kosten würden sich nach seinen Ausführungen auf 190 000 M. belaufen, wovon auf die Rarlung Hornberg 79 000 M., Berned 98 000 M. und Zwernberg 13 000 M. entfallen würden. Die Gemeinde Zwernberg wüßte, um einen Nutzen aus der neuen Straße ziehen zu können, eine weitere Zufahrtsstraße mit einem Aufwand von ca 40 000 M. bauen. Regierungsrat Böcker stellte in Aussicht, daß, wenn der Straßenbau zustande komme, die Kaufverhandlungen Calw und Ragold einen namhaften Beitrag hierzu bewilligen werden und außerdem sei ein Staatsbeitrag in Höhe von 1/2 der Kosten zu erwarten. Hierauf beschloffen die bürgerl.

arbeit sich nicht schämende, und dieselbe noch nicht schenende sowie noch genügsamere und anspruchlosere und darum auch zureichendere Einnahme männlichen und weiblichen gewerblichen und landwirtschaftlichen Jugend. (Fortsetzung folgt.)

„Drachlose“ Kriegsbepfechen. Über die Erfolge, die in der Kriegsbepfechen durch Anwendung der drahtlosen Telegraphie erzielt worden sind, berichtete Kapitän Lionel James von den Times in einem Vortrag, den er in London hielt. Er erzählte, wie er auf einem Depeschboot einem Seerangriff auf Port Arthur beimohnte und sich dabei inmitten einer japanischen Torpedobootsflotte befand. „Wir beschloffen, dieses System zu erproben und begannen, eine aus 1500 Worten bestehende Depesche nach einer 130 englischen Meilen entfernten Station zu senden. Die Depesche wurde in vier Abteilungen aufgegeben. Nach Beendigung der ersten wartete der Telegraphist des Schiffes aber vergebens auf eine Antwort. Etwa 5 Minuten lang hielt er die Empfangsapparate an die Ohren gepreßt, dann sah ich ein Licht in seinen Augen aufleuchten. Er hörte etwas. Endlich sagte er in seiner ruhigen amerikanischen Art: „Kapitän, wir werden die Botschaft ablesen.“ Bei-hal-mei sagt, daß es wie eine Trommel zu hören ist.“ Da wußte ich, daß das System erfolgreich war.“ Das Depeschboot der Times, der Ginnam, war mit dem Depesch-Apparat für drahtlose Telegraphie ausgerüstet; der Bei-hal-mei war eine Empfangsstation errichtet. Die erste Depesche wurde über die Bandung Karokis abgeschickt, aus



Kollegien, einen Plan und Kostenanschlag auf Kosten der Gemeinde anfertigen zu lassen und mit den beteiligten Gemeinden zu verhandeln.

r. Nischthalen, 24. Juni. Nachdem unser Schultheiß Red sein Amt niedergelegt hat, fand gestern hier und in dem zu der Gemeinde gehörenden Weiler Oberweiler die Ortsvorsteherwahl statt. Der Sohn des seitherigen Schultheißen wurde mit 40 von 47 Stimmen gewählt. Weiber hat der Gewählte die Wahl nicht angenommen. Die Neuwahl ist auf 16. Juli d. J. anberaumt. Der Vater des Gewählten hat die hies. Schultheißenstelle 36 Jahre begleitet und legte aus Gesundheitsrücksichten das Amt nieder.

r. Stuttgart, 24. Juni. In dem Entwurf des Verfassungsgesetzes ist von den Handelskammern des Landes an die Abgeordnetenkammer eine Eingabe übergeben worden, deren Wortlaut in der Neustädter Zusammenkunft festgelegt wurde. Die Eingabe enthält folgende Bitte: „Hohe Kammer möge den Art. 1 § 129 Biff. 7 des Regierungsentwurfs, worin die Vertretung von Handel und Industrie in der Ersten Kammer vorgeschlagen wird, dahin erweitern, daß 1) die Zahl der Vertreter auf mindestens vier (wie in Baden) erhöht, 2) den Handelskammern das Recht der Kollektivwahl oder Kollektivrepräsentation übertragen wird.“

Heilbronn, 23. Juni. Eine Meldung aus Mainz, daß der Mörder Rogler von Redargartach dort verhaftet worden sei, beschäftigt sich nicht; es ist wohl ein Handwerkerliche festgenommen worden, von dem man glaubte, daß er Rogler sei, doch ist er mit diesem nicht identisch.

r. Schussenried, 24. Juni. Der 26 Jahre alte Fuhrmann Karl Roth von Steinach, seit etwa 8 Monaten Bierfahrer in der Brauerei z. Krone hier, hatte vorgestern abend einen Wagen Bier nach Reichenbach zu fahren. Als das Fuhrwerk nachts 1 Uhr ohne Fahrer zurückkam, wurde nach Roth gesucht und derselbe unweit Schussenried in seinem Blute auf der Straße liegend tot aufgefunden. Roth ist vermutlich auf dem Wagen eingeschlafen, abgestürzt und überfahren worden. Die Räder gingen ihm über Brust und Kopf, so daß er zweifellos sofort tot war.

Die württ. Forstwirtschaft und der Großschiffahrtsweg auf dem Neckar. Der württ. Forstverein hat sich auf seiner letzten Versammlung in Heidenheim mit der wichtigen Frage der Neckaranalysierung beschäftigt und hat seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß er die Schaffung eines Großschiffahrtsweges auf dem Neckar auch für die württ. Forstwirtschaft als wünschenswert bezeichnet. Man sieht allerdings in dem durch die Neckaranalysierung herbeigeführten veränderten Transport des Floßholzes und in der durch die erleichterte Rohleneinfuhr herbeigeführte Verbilligung des Brennholzes einen vorübergehenden Nachteil, ist aber überzeugt, daß der Vorteil, den die Kanalisierung des Neckars durch Erhaltung bzw. Weiterentwicklung der Industrie für die Forstwirtschaft im Gefolge hat, auf die Dauer größer sein wird. Wenn die Haltung des Forstvereins gegenüber dem Neckar-Donaukanal auch nicht ganz so günstig ist, so glaubt er sich auch mit diesem abfinden zu können. Er befürchtet allerdings die durch den Kanal herbeigeführte Verbindung mit den waldbereichen Ländern an der Donau. Wenn dagegen die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Industrie und die Erhaltung einer angemessenen Forstentwicklung derselben eine billige Transportverbindung mit dem holzzeugenden Südboten Europas in späterer Zeit erfordert, so werde die württ. Forstwirtschaft mit Grund Einwendungen gegen den Neckar-Donau-Kanal nicht mehr erheben können.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juni. Einen verwegenen Fluchtversuch aus dem Kriminalgericht machte heute der 30 Jahre alte Krotobad und Zuhälter Eibert, der wegen Diebstahls in Untersuchungshaft genommen war. Kaum hatte das Verhör

einer Gefangenen von 80 Weilen; als Kapitän Jones die Station erreichte, fand er zu seiner Freude, daß die Depesche bereits auf dem Weg nach London war. Darauf fuhr er von neuem aus. In der Nähe von Port Arthur sah er drei Schlachtschiffe und zwei Kreuzer der russischen Flotte und sofort schickte er eine drahtlose Depesche nach dem 75 Meilen entfernten Weih-hai-wel. Danach eilte er nach Tschinanowo und zurück nach Port Arthur, wo sich wichtige Ereignisse vorbereiteten. Das Depeschensboot kam gerade zur richtigen Zeit. „Bei Tagesanbruch weckte mich der erste Offizier auf dem Hauptmast und sagte mir, die japanische Flotte wäre auf unserer Steuerbordseite. Wir hatten es genau abgepaßt, hielten uns neben Logos Geschwader und beobachteten die Operationen, die den Russen ein Schlachtschiff erster Ordnung und den Admiral Makarow kosteten.“ Welche Gefahren der Kriegs-Korrespondent bei seinen fähigen Fahrten läuft, schildert James folgendermaßen: „Das Gelbe Meer und besonders der Teil, den wir gewöhnlich abstreifen, war voller treibenderminen. Außerdem hatten die Russen im Meer über ihre Mißerfolge mir und meinen Telegraphisten mit einem gewaltigen Tob geschrien, wenn wir in ihre Hände fallen sollten. Die drahtlose Kriegsbereitstellung der Times mußte dann aufhören, weil die japanische Marine- und Militärbehörden sie wegen der Möglichkeit eines Durchsichtens ihrer militärischen Geheimnisse verboten.“

Das nervöse Kind. In einer illustrierten Monatschrift „Das Neuhere“ (Verlag Willy Kraus, Berlin), die eine Fülle von Ratschlägen auf dem Gebiet weiblicher Schönheits- und Gesundheitspflege enthält, veröffentlicht

begonnen, da sprang er mit einem mächtigen Satz an dem Richter vorbei über den Tisch und schrie sich mit einem „Hochsprung“ durch die Scheiben der Doppelfenster aus der Höhe des ersten Stockes hindurch auf die Straße hinab. Er schlug auf einen Fliederzweig und das Borgartengitter auf und blieb besinnungslos liegen. Im Fallen war er mit einem Bein in das Gitter geraten und hatte sich den Oberschenkel und das Schienbein gebrochen, letzteres so schwer, daß Knochen splitter durch die Brille splitter drangen.

Sigmaringen, 24. Juni. Prinz Karl Anton von Hohenzollern ist von Japan hier eingetroffen und wird heute nach Berlin reisen.

r. Freiburg, 24. Juni. Der seit Oetern währende Reureterstreik ist beendet. Es wurde eine Vohneinigung bis 1908 erzielt. Vom 1. August bis 1. Januar 1906 werden 46 S, von da an 48 S und 1907 50 S Stundenlohn bezahlt.

r. Konstanz, 24. Juni. Die hiesigen Steinhaier sind in den Ausstand getreten. Sie fordern Abschaffung der Akkordarbeit und die Einführung eines Minimallohnes von 55 Pfennig pro Stunde.

r. Konstanz, 24. Juni. Gestern ist die Frau des Wagenevidenten a. D. Rager in der städtischen Badeanstalt ertrunken.

Darmstadt, 22. Juni. Ueber die Audienz, die das Präsidium des Verbandes der Journalisten und Schriftsteller beim Großherzog hatte, gibt die Zeit. Itz. noch folgende ausführlichere Mitteilung: Der Großherzog bezeichnete das ihm dargelegte Streben des Verbands, das Standesbewußtsein der Presse zu pflegen und zu heben und damit auch das ganze Niveau der Presse und ihr öffentliches Ansehen, als sehr wünschenswert. Es sei noch manches Mißtrauen gegen die Presse verbreitet. Aber es sollte dahin kommen, daß jeder Vertreter der Presse sagen könne: Ich bin ein Gentleman und verlange als solcher behandelt zu werden, ein Verlangen, das dann auch erfüllt werden müsse. Durchaus berechtigt und selbstverständlich sei auch die Forderung, daß der Presse von den Behörden bei Anträgen überall bereitwilligste Auskunft zu erteilen sei.

Seefriede, 24. Juni. Dem Beschlusse des Arbeitgeherverbandes entsprechend, hat die Reichsmarine Schiffsverwerft heute abend ihre sämtlichen 800 Arbeiter entlassen und die Werk geschlossen.

Ausland.

Bernberg, 24. Juni. Eine Eskadron des 67. russischen Ulanen-Regiments desertierte mit ihren Offizieren in voller Ausrüstung nach Oesterreich, um nicht nach der Randshurei anrücken zu müssen.

Petersburg, 23. Juni. Statthalter Aljexew ist unter Entziehung von diesem Posten, jedoch unter Belassung in seiner Stellung als Generaladjutant in den Reichsrat berufen worden.

Madrid, 23. Juni. Der König hat folgendes Ministerium beauftragt: Präsidium: Romero Rib; Inneres: Garcia Prieto; Auswärtiges: Saint Roman; Finanzen: Uryaj; Krieg: Welzer; Marine: Villanueva; Ackerbau: Romanos; Justiz: Pena und Unterricht: Mellada.

Große Hitze in Newyork. Aus Newyork wird gemeldet: Newyork wurde vier Tage lang von einer Hitze wellen heimgesucht, die erst am Dienstag einer etwas kühleren Temperatur wich. Das Thermometer fiel am Montag auf über 32° C. im Schatten, am Dienstag mittag im Zentralpark sogar auf 40° C.: so hoch war die Hitze in den letzten 30 Jahren nur einmal gestiegen. Obwohl die Hitze in Newyork im allgemeinen nicht so unerträglich ist wie etwa an einem schwülen Tag in London, nehmen die Newyorker sie doch durchaus nicht mit philosophischer Ruhe hin. Diesmal hatte sich ihrer eine Art Panik bemächtigt. 3000 Familien verließen fluchtartig die Stadt und begaben sich an die See; im Zentralpark schliefen nachts über 20000 Personen, und in den Mietshäusern im Osten kloperten Laufende auf den hohen Dächern. Auf der Straße trug niemand eine Jacke, sondern jedermann ging in Hosen und

u. a. Dr. Wilhelm Stead einen für alle Mütter sehr lehrreichen und zutreffenden Artikel über „das nervöse Kind“. In den ersten Monaten ist, so fährt der Verfasser aus, ein Kind wie das andere. Die Großmama entdeckt wahre Wunderkinder der Intelligenz, man versichert, es sei das bravste Baby, das bisher das Licht der Welt erblickt hat. Dem aufmerksamen Beobachter jedoch entgehen nicht einige kleine Zeichen, die auf das unangenehme Erbteil der Nervosität hinweisen. Das Kind schläft wenig, schreit und weint übermäßig, lie und da zuckt es in seinem Gesicht und auch in den kleinen Kermachen und Beinchen zeigen sich gewisse, rasch vorübergehende Zuckungen. Das nervöse Kind hat das größte Wunder dieser Welt vollbracht: es hat gehen, sprechen und denken gelernt, und das leichter als die normalen Kinder. Es ist frühreif auffallend witzig. Aber wie steht es mit dem Erwachsenwerden? Erfahrene Pädagogen haben darauf hingewiesen, daß die besten Schüler in den seltensten Fällen bedeutende Menschen werden, während die anscheinend untalentiertesten Kinder oft zu genialen Männern heranwachsen. In Paris sind auffallend viel kluge Kinder, während der erwachsene Pariser im Durchschnitt ein mäßig talentierter Mensch ist, so daß Paris gezwungen ist, seinen Bedarf an Talenten und Genies, aus der Provinz zu decken. Dr. Stead kommt schließlich zu dem Resultat, daß man gerade den nervösen Kindern, die durch ihr Talent auffallen, weniger geistige Arbeit zumuten darf, als den scheinbar untalentierten. Wenn Mütter und Pädagogen sich in dieser Anschauung vereinen würden, gäbe es zwar bald viel weniger „Wunderkinder“, aber dafür mehr leistungsfähige Menschen.

in bunten Hemd. Trotzdem brachen diese zusammen und es traten auch zahlreiche Todesfälle ein. Das Geschäftslieben stockte. Besonders schwer litten die Angestellten, die im Freien zu tun hatten, wie Postkassen, Ratscher, Straßenbahnfahrer, von denen eine große Zahl ohnmächtig von ihren Kameraden fortgebracht werden mußte.

Die Unruhen in Rußland.

Lodz, 23. Juni. Hier kam es heute zu Straßenkämpfen; Barrikaden wurden errichtet, die vom Militär im Sturm genommen wurden. 50 Personen wurden getötet und 200 verwundet. Es herrscht allgemeiner Ausstand. Der Kriegszustand soll verhängt werden. — In der folgenden Nacht kamen blutige Aufstürzungen vor; fast ununterbrochen hörte man Gewehrsalven und es ereigneten sich schreckliche Szenen. Die Zahl der Opfer wird auf 2000 Tote und Verwundete angegeben, auch viele Militärpersonen sind gefallen; 2 Bomben sind geworfen worden, aller Betrieb stockt.

Warschau, 24. Juni. Wie dem Kurier Warszawsky aus Lodz gemeldet wird, begannen die Kämpfe, nachdem in allen Fabriken der Ausstand ausgedehnt war, an zwanzig Stellen der Stadt, an denen Barrikaden errichtet waren, die eine Höhe von zweifelhafte Häusern erreichten. Es griffen gegen 60 000 bewaffnete Arbeiter vier Regimente Infanterie, ein Kavallerieregiment und ein Dragonerregiment, die General Gtzen befehligte, an. Die Barrikaden wurden von den Truppen mit Hilfe von Sappenen gestürmt. Eine Infanterie- und eine Kavalleriedivision sind zur Verstärkung der Garnison in Lodz eingetroffen.

Lodz, 24. Juni. Die Särung in der Stadt hält an. Es kam auch heute an verschiedenen Stellen der Stadt zu blutigen Zusammenstößen. Durch eine in die Truppenabteilungen geschleuderte Bombe wurden 4 Rosaken getötet und 16 verwundet. Von der Einwohnererschaft kamen heute 3 Personen ums Leben, 12 wurden verletzt.

Eingefandt.

(Neutrales Gebiet zur Erörterung von Tagesfragen.)

Auszug aus dem Jahresbericht des Vorstands des deutschen Fleischer-Verbandes für das Geschäftsjahr vom 1. Juni 1904 bis 31. Mai 1905.

Die wirtschaftliche Lage des deutschen Fleischer-gewerbes ist nach den Berichten der Bezirks-Vereins-Vorsitzenden eine sehr gedrückte. Die Viehpreise sind höher wie je zuvor. Der Wert des Schlachtviehs in Deutschland ist von 1799 Mill. M. in den Jahren 1898—1900 auf 1998 bzw. 2100 Mill. M. im Jahre 1904/05 gestiegen. Die Preissteigerung für 1905 ist durch die hohen Schweinepreise hervorgerufen. Die Rindviehhaltung hat nach den Ergebnissen der Viehzählung ihren höchsten Stand erreicht, in Schafen ist der Rückgang bedeutend und in Schweinen ist der Bestand freien Schwantungen unterworfen. Es ist also kein Verlaß auf die heimische Landwirtschaft. — Die Mitgliederzahl des D. F. V. ist 37142. Der Vermögensstand weist auf an Einnahmen 33 865 Mark, die Ausgaben 23 560 M. — Die „Mitteilungen“ bilden das Organ des Verbandes. — Begründet wurde Ende 1904 eine Untersuchungskommission für Fleischkonser-vierungsmittel. — Die Jinsen der bestehenden Eduard Stein-Stiftung sind im abgelaufenen Geschäftsjahr erstmals zur Deckung von Rot und Sorgen verwandt worden. Der Fonds verdient, daß er bei besonderen Gelegenheiten Anwendungen erfährt, damit er noch weiterer Rot steuern kann. — Die Pensionskasse verfügt über ein Vermögen von rund 57500 M., sodaß die Hoffnung begründet erscheint, daß die Kasse bald den Rentenjah von 4 M. pro Beitragsjahr und Quote auf 6 M. wird erhöhen können. — Der Mitgliederstand ist 206 mit 744 Quoten bzw. Witwen-Versorgung 25 mit 74 Quoten. — Bergnützigungs-Beträge bestehen mit der Unfall- und Hüftschicht-Versicherungs-Gesellschaft-Friedrich, ebenso für Unfallversicherung, für Schlachtvieh-Versicherung der Perleberger-Vieh-V. G. Für den Abschluß eines Vertrags mit einer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft sind Vorarbeiten im Gange.

Am 2. bis 7. Juli d. J. wird der Verbandstag in Freiburg i. B. stattfinden; damit ist verbunden eine große Deutsche Fach-Ausstellung von Maschinen und Geräten für das Fleischer-gewerbe und die Wurstfabrikation, ferner die erste Versammlung des Verbandes Deutscher Dantleberungs-Vereinigungen, die Generalversammlung der Pensions-kasse und eine Besprechung von Ausführenden für gewerbliche Fortbildungsschulen. In einem Appell an das „Deutsche Fleischerhandwerk“ heißt es bezüglich des Verbandstags:

„Diese Tagungen werden ein Bild der gewerblichen Lage des Fleischerhandwerks entrollen, das viel Schatten aber wenig Licht zeigen dürfte, denn die Allgemeinheit ist infolge erneuter Teuerung der hauptsächlichsten Schlachtviehgattungen noch eruster geworden, als sie es schon lange Jahre hindurch war. Dabei sehen die neuen Handelsverträge eine so bedeutende Steigerung der Viehpreise vor, daß der Höhepunkt der Schwierigkeiten noch nicht erreicht zu sein scheint, wenn nicht die deutsche Landwirtschaft ganz besondere Anstrengungen macht, um die Bevölkerung vor einer übermäßigen bedrühenden Erhöhung der Fleischpreise zu bewahren und ihr in diesem Bestreben die Natur nicht mit reichem Erntesegen bestreht.“

In Bezug auf die Viehwirtschaft hat sich trotz mehrfacher erneuter Vorstellungen leider bis heute nichts verändert, obgleich die Viehanforderungen immer zahlreicher, der Schaden, den das Fleischer-gewerbe erleidet, immer größer wird, das ist ein Zeichen, daß die Viehhaltung unter dem

